

Kapitel 1

»Testor Christum Dominum, qui me indicaturus est, me eum eligere, quem secundum Deum iudico eligi debere!«¹ Ja, diesen Satz hatte Kardinal Girolamo Masci d'Ascoli in den letzten Monaten nur zu oft von seinen Mitbrüdern in den Heiligen Hallen des Savellipalasts vernommen. Viel zu oft wurde behauptet, *dass man denjenigen wähle, von dem man glaube, dass er nach Gottes Willen gewählt werden sollte*. Viele Kardinäle hatten sich im Laufe der Geschichte gegen diesen Grundsatz gewandt. Sei es durch Erpressung, Feigheit, Korruption, Morddrohungen oder andere Dinge mit fragwürdiger Legitimation.

Zu seinem größten Bedauern musste Girolamo zugeben, dass auch er einige der gerade anwesenden Kardinäle erkaufte oder bestochen hatte, denn er wollte um jeden Preis das Heilige Amt einnehmen.

Es schmerzte ihn sehr, dass Papst Honorius IV. wegen einer besonders aggressiven Fiebererkrankung leider schon von ihnen gegangen war, nach einem Pontifikat von nur zwei Jahren und einem Tag. Es hatte eine feste und gute Verbindung zum Heiligen Vater bestanden und Girolamo war deshalb umso bestürzter gewesen, als man ihm die schreckliche Nachricht seines Todes vor einem knappen Jahr überbracht hatte. Ja, die *Sedisvakanz*² überdauerte nun schon fast ein Jahr und es wurde Zeit, dass man einen Nachfolger bestimmte.

Die gesamte Christenheit blickte auf den Palast, in dem die Kardinäle saßen und versuchten Seine Heiligkeit zu wählen. Nicht, dass es die Schuld des Kardinalskollegiums gewesen wäre, denn auch die Malaria hatte von einigen Kardinäle das Leben gefordert und viele Bürger Roms munkelten schon über das Eingreifen des Teufels in die Papstwahl. Doch es war dennoch in diesem langen Jahr der Sedisvakanz zu Unstimmigkeiten unter den Kardinälen gekommen. Eigentlich hatte Girolamo gehofft, dass man den neuen *Pontifex*³ in kürzester Zeit wählen würde, doch er wurde seit einem Jahr eines Besseren belehrt. Die *Preferiti*⁴ waren gering, da lediglich zwölf Kardinäle zum Konklave zugelassen worden waren. Doch waren es meistens nur die italienischen Kardinäle, die eine wirklich Chance hatten, das höchste Amt der Christenheit zu besetzen. Auch er, Girolamo Masci d'Ascoli, war als möglicher Nachfolger Seiner Heiligkeit genannt worden und hatte dafür gesorgt, dass er ein ständiger Favorit blieb. Ob er wirklich eine Chance hatte, wusste wohl nur der Herr selbst, doch er war sich sicher, der chancenreichste der *Preferiti* zu sein.

Doch im Februar 1288 im eisigen Savellipalast festzusitzen, war sogar dem Feuer zuwider, denn es erlosch in jenem Moment, in dem der Wahlgang fast abgeschlossen war.

Als Kardinal Bianchi sein beschriebenes Blatt Pergament in die Urne gleiten ließ, sich vor ihr verneigte und die Wahlhelfer andächtig nach vorne schritten, um die Urne zu verschließen und zu schütteln, musste sich auch Girolamo beeilen und schnell seinen eigenen Namen auf das Blatt schreiben. Eigentlich war er dagegen, sich selbst zu nominieren, aber angesichts ungewöhnlicher Entdeckungen war dies unumgänglich. Girolamo war der letzte Kardinal bevor dieser Wahlgang zu Ende ging. Er blickte auf das Pergament vor ihm, auf dem in großen Buchstaben zu lesen war: *Eligo in Summum Pontificem*.⁵

¹ Ich rufe Christus, der mein Richter sein wird zum Zeugen auf, dass ich den gewählt habe, der nach Gottes Wille gewählt werden sollte.

² Die Zeit des unbesetzten Throns d.h. eine Zeit ohne Papst.

³ Papstbezeichnung

⁴ Chancenreichste Kardinäle als neuer Papst; wörtlich übersetzt: Favoriten

⁵ Zum obersten Pontifex wähle ich.

Sich selbst zu wählen, widerstrebte ihm, denn wie konnte er sich eines Amtes annehmen, welches durch Gott gegeben wurde, aber das er sich mit seiner eigenen Stimme selbst angeeignet hatte?

Im Franziskanerorden jedoch, dem er schon lange diente, hatte er 1274 als Ordensgeneral eine erschreckende Entdeckung gemacht und er würde alles daran setzen, sie zu überprüfen.

Er schrieb hastig seinen Namen in verstellter Schrift auf das Pergament und faltete es zweimal. Sollte er nicht zum Heiligen Vater gewählt werden, würde er sich dennoch an den Papst wenden und ihn mit dieser Entdeckung konfrontieren. Girolamo war froh, dass man sich seit einem Jahr nicht an die Akklamation gewagt hatte. Er empfand es immer als etwas Unangenehmes, wenn es beinahe öffentlich gemacht wurde, für wen er seine Stimme abgegeben hatte. Würde die Wahl per Akklamation stattfinden, konnte er sich kaum noch selbst wählen. Andererseits, überlegte er, würden sie direkt auf die Akklamation zusteuern, sollte dieser Wahlgang erneut erfolglos verlaufen. Trotzdem war es ihm ein Rätsel, warum es seit über einem Jahr zu keinem Ergebnis gekommen war. Girolamo hatte viele Kardinäle auf seiner Seite, die eigentlich zu einem raschen Ergebnis hätten führen müssen.

Kardinal Girolamo Masci d'Ascoli erhob sich langsam von seinem thronartigen Stuhl und trat in den Mittelgang der kleinen Kapelle. Alle Augen waren auf ihn gerichtet. Der Zeremonienmeister blickte ihn ernst an, sprach ihm aber mit seinen blauen Augen Mut zu. Die letzte Stimme dieses Wahlganges war gerade im Begriff von ihm nach vorne getragen zu werden. Die Kardinäle senkten nun andächtig die Köpfe zu einem stillen Gebet. Hatte der Herr seit über einem Jahr seinen Spaß mit ihnen getrieben? Warum musste die Sedisvakanz so lange andauern, bis in den tiefen Winter hinein? Papst Honorius IV. war schon im April letzten Jahres verstorben und das winterliche und kalte Rom war kein angenehmer Platz, um ihren nächsten Papst zu wählen. Seine Füße bewegten sich nun fast von alleine auf die goldene Urne zu. Als er die Stufe erreicht hatte, die ihn hinauf zu der heiligen Urne bringen würde, ließ er sich auf die Knie sinken und sprach ein leises Gebet. Er spürte, wie sich die Augen aller Kardinäle auf ihn richteten, als er sich wieder erhob.

Während er seinen Stimmzettel auf einen goldenen Teller legte und diesen hoch über den Kopf anhub, durchzuckte ein merkwürdiges Gefühl seinen Körper. Trotz dieses Gefühls des Unwohlseins sprach er mit fester und eiserner Stimme: »*Testor Christum Dominum, qui me indicaturus est, me eum eligere, quem secundum Deum iudico eligi debere!*«

Er senkte den Teller hinab und ließ den letzten Stimmzettel in die Urne fallen.